

Friederike Schulze-Reichert

Identifikation von Gelingensbedingungen tutorieller Lehre im Kontext Studieneingang – eine empirische Untersuchung

1. Inhaltliche Einführung und Forschungsstand

Tutorien sind aus dem Hochschulalltag kaum noch wegzudenken und stellen mittlerweile einen zentralen Bestandteil des studentischen Curriculums dar. Insbesondere mit der deutschen Hochschulreform im Zuge des Bologna-Prozesses rückt die Perspektivverschiebung vom Lehren zum Lernen („shift from teaching to learning“) und damit verbunden die Bedeutung der tutoriellen Lehre zunehmend in den Fokus der Hochschulentwicklung. Vereinzelt Ergebnisse und Analysen sowohl nationaler als auch internationaler Studien, welche die Tutorienarbeit aus verschiedenen Perspektiven empirisch in den Blick nehmen, weisen bereits auf deren wertvolle ergänzende Bedeutung in der Hochschullehre hin.

Als wesentliches Potenzial der Tutorienarbeit kann v. a. die persönliche und individuelle Begleitung der Studierenden durch studentische Tutor/-innen aufgeführt werden, die es möglich macht, auf die verschiedenen Bedarfe der Studierenden gezielt zu reagieren, sie bei der Bewäl-

tigung studienbezogener Herausforderungen zu unterstützen und entsprechend zu motivieren (vgl. Gröblichhoff 2015; Hempel/Seidl/van Genuchten 2016; Jokanovic/Szczyrba 2012). Die erlebte Unterstützung und Ermutigung durch das soziale Umfeld kann wiederum den Erfolg im Studium mitbestimmen (vgl. Remdisch 2012). Zudem fördern Tutorien nachweislich das nachhaltige und tiefenorientierte Lernen, insbesondere durch selbstständiges Problemlösen und den Austausch gegenseitigen Feedbacks (vgl. DiFuccia/Keenan 2010), sowie den sozialen Integrationsprozess (vgl. Rueß/Gess 2013; Wildt 2013) als Folge des Peer-Teaching- und Peer-Learning-Effekts. Die Tatsache, dass regelmäßiges fachliches Feedback und die Integration in soziale Netzwerke laut Tinto (1975, 1993), Jonkmann (2005) oder Pohlentz/Tinsner (2004) die Wahrscheinlichkeit des Studienabbruchs verringern können, zeigt die Bedeutung tutorieller Lehre (vgl. Buß/Rump/Kaiser/Schiedhelm/Schorat-Waly 2018).

Um die tutorielle Lehre zu professionalisieren und damit die Qualität der Tutorien sicherstellen zu können, haben sich bereits an vielen Hochschulen Tutorenqualifizierungsprogramme etabliert. Ergebnisse verschiedener Evaluationsstudien (vgl. Loewenhardt/Wank/Blättner 2010; Webers 2013) weisen darauf hin, dass diese seitens der befragten angehenden Tutor/-innen „maßgeblich zur Verbesserung ihrer eigenen Lehre“ beigetragen haben und „ihre Teilnahme am Multiplikatorenprogramm auch für ihre eigene Professionalisierung als sehr gewinnbringend“ erlebt wurde (Webers 2013, S. 59). Darüber hinaus scheint die didaktische Begleitung und Unterstützung durch Dozierende bzw. Schulungsleiter/-innen sowie ein regelmäßiger Erfahrungs- und Expertisen-austausch sowohl unter den Tutor/-innen als auch mit weiteren wichtigen Akteur/-innen der Studieneingangsphase für eine gelingende und erfolgsversprechende Tutorienarbeit unabdingbar (vgl. Abermet/Pötschke 2010; Ladwig/Weihofen 2013; Wildt 2013).

2. Ziele und methodisches Vorgehen der Untersuchung

Ein zentrales Anliegen der qualitativen Teilstudie des StuFo-Projekts bestand darin, mittels einer exemplarischen Untersuchung eine vertiefende Analyse tutorieller Lehrformate im Kontext Studieneingang zu realisieren. Gegenstand der Untersuchung am Standort Potsdam bildete das seit 2011 in der Praxis bewährte Tutoriensystem (vgl. Kirjuchina in die-

sem Band), welches seit 2016 größtenteils über das QueLL¹-Teilprojekt „Ausbau der strukturierten Studieneingangsphase“ gefördert wird und speziell an der Humanwissenschaftlichen, der Philosophischen und der Sozialwissenschaftlichen Fakultät in einem Großteil der Studiengänge curricular verankert ist. Untersucht wurden die drei Tutorienformate Selbstreflexion und Planung (SuP), Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben (WAuS) und Wissenschaftliche Kommunikation und Präsentation (WKuP), welche im Rahmen der Studieneingangsphase fachintegrativ vermittelt werden (vgl. Zessko 2018)². Im Fokus der Untersuchung stehen anlehnend an den gegenwärtigen Forschungsstand v. a. die Fragen:

1. inwieweit die tutorielle Lehre durch Schulung und Lehrerfahrungen professionalisiert wird,
2. welche Rolle die systematische Betreuung studentischer Tutor/-innen sowie eine regelmäßige und transparente Transfer- und Netzwerkarbeit für die Tutorentätigkeit spielen,
3. wie bedarfsgerecht und kompetenzorientiert die Tutorien ausgestaltet sind, um einen größtmöglichen Lernerfolg unter den Studienanfänger/-innen zu erzielen und
4. auf welche Weise Peer-Teaching und Peer-Learning tatsächlich zur Förderung der sozialen Integration und Studienmotivation beitragen können.

Als Grundlage zur Beantwortung dieser Fragestellungen dienen leitfadengestützte Interviews³ mit insgesamt 11 studentischen Tutor/-innen der humanwissenschaftlichen und philosophischen Fakultät, welche in den Sommersemestern 2017 und 2018 ausführlich zu ihrer Tutorentätigkeit befragt wurden. Ergänzend werden die Ergebnisse der Zielabfrage⁴, welche ebenfalls im Rahmen der qualitativen Teilstudie des

1 Qualitätspakt Lehre an der Universität Potsdam: QueLL – Qualität etablieren in Lehre und Lernen (vgl. ZfQ 2018).

2 Die Belegung der drei curricular verankerten Tutorien ist gemäß der jeweiligen Studienordnungen der Fächer prinzipiell für das erste bzw. zweite Semester vorgesehen, wobei speziell das Tutorium SuP bereits während der Einführungswochen vor Beginn der regulären Lehrveranstaltungszeit beginnt, während WAuS und WKuP wahlweise auch in höheren Semestern belegt werden können.

3 Die Interviews mit einer durchschnittlichen Länge von 40 Minuten wurden nach vorab festgelegten einheitlichen Standards transkribiert und anschließend mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) unter Berücksichtigung des Forschungsinteresses zielgerichtet kodiert und ausgewertet.

4 Insgesamt wurden 38 Ziele aus den Kategorien Fachwissen, Studienorganisation, persönliche Fähigkeiten und akademische Fähigkeiten gemäß der Relevanz für die Maß-

StuFo-Projekts vorgenommen wurde, sowie ausgewählte Befunde der StuFo-Längsschnittbefragung herangezogen.

3. Gelingensbedingungen tutorieller Lehre im Kontext Studieneingang

3.1 Professionalisierung der tutoriellen Lehre durch Schulung und Lehrerfahrungen

Nutzen des Schulungssystems

Um sich für die Tutorentätigkeit zu qualifizieren, wird vorab das curricular verankerte einjährige Schulungsprogramm „Docendo Discimus“ durchlaufen, welches eine tutorienspezifische einsemestrige Schulung sowie die unmittelbar anschließende eigenverantwortliche Durchführung der Tutorienlehre im darauffolgenden Semester mit begleitender Hospitation vorsieht (vgl. Kirjuchina in diesem Band). Im Rahmen dieses Programms werden die angehenden Tutor/-innen mit den zu vermittelnden Inhalten vertraut gemacht und erwerben das grundlegende methodisch-didaktische Handwerkszeug zur optimalen eigenständigen Planung, Durchführung und Nachbereitung eines Kurses. Das Docendo-Discimus-Programm verfolgt darüber hinaus das Ziel, die Teilnehmenden beim Erwerb persönlicher und berufsfeldspezifischer Schlüsselkompetenzen zu unterstützen und deren eigene (Selbst-)Lernstrukturen und -erfolge zu fördern. Dass diese Ziele in der Praxis auch tatsächlich erreicht werden, bestätigen die Befunde der Interview-Studie. So gaben alle Befragten an, insgesamt (sehr) zufrieden mit der Ausbildung hinsichtlich des Aufbaus, der Organisationsstruktur und der Lehr- und Lerninhalte zu sein und sich damit für die Ausübung der Tutorentätigkeit umfassend befähigt zu fühlen. Das Schulungsmodell trägt folglich dazu bei, persönliche und akademische Kompetenzen der Auszubildenden zu stärken, für das Studium und die Lehrtätigkeit bedeutende (meta-)reflexive Denkprozesse anzuregen, sich beruflich zu orientieren sowie das berufliche Kompetenzprofil und damit verbundene Berufschancen mithilfe der durchlaufenen Schulung, der anschließenden Zertifizierung und den Lehr- und Organisationserfahrungen zu erweitern.

nahme („Folgende Ziele sollen durch die Maßnahme erreicht werden“) auf Konzeptionsebene eingeschätzt. Operationalisiert wurde durch eine 5-stufigen Likert-Skala von 1 = „trifft voll zu“ bis 5 = „trifft gar nicht zu“.

Bedeutung von Lehrerfahrungen

Auch wenn das langjährig erprobte Schulungssystem die angehenden Tutor/-innen umfangreich auf die facettenreiche Lehrtätigkeit vorbereitet, so wird mit den Interviewanalysen dennoch deutlich, wie wertvoll in der Praxis gewonnene Lehrerfahrungen sind, um die Qualität und den Erfolg des Angebots zu erhöhen. Fünf der insgesamt elf Befragten konnten ihr Tutorium bereits mehrfach anbieten, wobei drei Tutor/-innen sogar mehr als eine Schulung besucht haben und dementsprechend für die Durchführung verschiedener Tutorienformate qualifiziert sind. Anhand ihrer Aussagen wird deutlich, dass sich dadurch ihr Erfahrungshorizont hinsichtlich der Lehre sowie ihr fachliches Wissensspektrum erheblich erweitert haben.

„[Ich] merke (...) natürlich, dass man sich da von Semester zu Semester verbessert, weil man einfach merkt, was bereitet den Studenten am meisten Schwierigkeiten, wo muss man (...) mehr Übungen einbauen, was sind vielleicht auch Sachen, die Studenten gar nicht (...) brauchen, wie man das ursprünglich (...) gedacht hätte. Man lernt auch mit den Studenten (...) besser umzugehen (...). Ich denke halt auch: Je länger man das Tutorium gibt, desto mehr erreicht man auch das Ziel, den Studenten das alles beizubringen.“

(Tutorin der Tutorien SuP, WAuS und WKuP, SoSe 17).

Aufwertung der Tutorien durch entsprechende Kommunikation und Wertschätzung

In diesem Zusammenhang sollte überlegt werden, die strukturellen Rahmenbedingungen des Tutoriensystems zu verändern und qualifizierte Tutor/-innen mehrfach bzw. längerfristig einzusetzen. Eine Möglichkeit dazu bestünde bspw. in der Schaffung von mehr Tutorienplätzen, um Alt- und Neu-Tutor/-innen gleichermaßen zu beschäftigen. Allerdings wird auch deutlich, wie essentiell institutionalisierte und angemessene Wertschätzungs- und Honorierungsmaßnahmen⁵ seitens der Universität sind, um angehende aber auch erfahrene Tutor/-innen für die Tätigkeit (nachhaltig) zu motivieren. Dahingehend könne am Beispiel des untersuchten Tutoriensystems durch den Ausbau der Aufklärungs- und

5 Die ausgebildeten Tutor/-innen der Universität Potsdam werden prinzipiell über vier verschiedene Maßnahmen honoriert: Erhalt von insgesamt 12 ECTS im Rahmen der curricular verankerten „Docendo Discimus“-Module (entspricht 360 Std.), einmalige Dokumentation ihres individuellen Kompetenzprofils auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung in Form eines Zertifikats nach der Tutorenschulung, Aufwandsentschädigung in Form eines WHK-Vertrages mit oder ohne Hochschulabschluss sowie eine Bescheinigung über die ausgeführte Tutorentätigkeit auf Anfrage.

Netzwerkarbeit die Bedeutung und Sinnhaftigkeit von Tutorien transparenter kommuniziert werden und eine damit verbundene Aufwertung der Tutorien als Anreiz- und Motivationsfaktor nicht nur für die Tutorentätigkeit, sondern auch für die (aktive) Teilnahme seitens der Studienanfänger/-innen an den Tutorien erfolgen:

„Ich glaube, da kann man sichtbar werden. Dass man irgendwie von Anfang an sagt: ‚Wir legen Wert auf unsere Betreuung. Wir sind stolz auf unsere Betreuung! Unsere Betreuung ist toll! Unsere Betreuung ist vorbereitet!‘ (...) Dass man das auch zu einem Kronjuwel der Lehre macht.“

(Tutor der Tutorien SuP und WKuP, SoSe 17)

3.2 Qualitätssteigerung durch tutorielle Betreuung und Netzwerkarbeit

Betreuung durch die Koordinator/-innen und Schulungsleiter/-innen

In den Interviewanalysen wird deutlich, dass die Kenntnisse und der Erfahrungsstand unter den Tutor/-innen stark variieren können, weshalb ein regelmäßiger Austausch und eine aktive Netzwerkarbeit unabdingbar sind. Unmittelbare Ansprechpartner/-innen stellen grundsätzlich die jeweiligen Koordinator/-innen der Studieneingangsphase sowie die Schulungsleiter/-innen dar. Während mit den Koordinator/-innen vorwiegend die Vertragsabwicklung und grundlegende organisatorische Dinge im Zuge der Vorbereitung der Lehrtätigkeit geregelt werden (z. B. Kurszeiten und Raumvergabe in Absprache mit den Lehrplanungsbeauftragten), werden die Schulungsleiter/-innen v. a. bei Fragen inhaltlicher Natur als Ratgebende aufgesucht. Zudem stehen sie den studentischen Tutor/-innen während der Prüfungsphase sowie bei der Nachbereitung des Tutoriums, bspw. in Bezug auf der Notenvergabe, zur Seite. Insbesondere bei der Durchführung des ersten Kurses, in dem die Schulungsleiter/-innen hospitieren, besteht eine sehr gute Kooperation und offene Kommunikation untereinander, was das Arbeitsklima und die Lehrqualität begünstigt. So können durch regelmäßige und obligatorische Austauschtreffen während der praktischen Tätigkeit auftauchende Fragen sofort geklärt und Schwierigkeiten rechtzeitig erkannt und bewältigt werden. Aufgrund dessen wird laut Interviewaussagen auch bei längerfristiger Tutorentätigkeit außerhalb des Programms ein regelmäßiger Austausch insbesondere mit den Schulungsleiter/-innen gewünscht.

Austausch mit anderen Instanzen und Akteur/-innen im Rahmen der Studieneingangsphase

Auf die Frage, ob sich mit den Lehrenden der Einführungsveranstaltungen, den Fachschaftsräten (FSR) oder anderen für den Studieneingang relevanten Akteuren organisatorisch und inhaltlich abgestimmt wird, wurde sehr unterschiedlich geantwortet. Eine direkte Abstimmung mit den Lehrenden findet eher selten statt. Auch der Austausch mit anderen Akteur/-innen und Instanzen erfolgt sehr individuell und wird von den Tutor/-innen unterschiedlich durchgeführt. Dies ist abhängig vom eigenen Erfahrungs- und Wissensstand sowie von den Fragen und Anliegen der Kursteilnehmer/-innen. Während einige Tutor/-innen gezielt die Kooperation speziell zu den FSR und zum Allgemeinen Studierenden-ausschuss (AStA), zu den Bibliotheksmitarbeitenden, zu Mitarbeitenden des ERASMUS-Programms bzw. zum International Office, zum Studentenwerk/BAföG-Amt und/oder den verschiedenen Beratungsstellen suchen, verweisen andere lediglich auf Nachfrage ihrer Kursteilnehmer/-innen darauf. Empfehlenswert wäre jedoch, bereits in der Schulung für einheitliche Anweisungen, welche Informationen je Tutorium durch die Tutor/-innen an die Teilnehmenden weitertransportiert werden sollen, zu sorgen.

Erfahrungs- und Expertisenaustausch unter den Tutor/-innen

Was den Austausch zwischen den Tutor/-innen betrifft, werden regelmäßige Treffen für die Kolleg/-innen eines Schulungsjahrgangs von den Schulungsleiter/-innen organisiert. Ein organisierter Austausch bei längerfristiger Tätigkeit findet hingegen nicht statt. In den Interviewanalysen wird allerdings deutlich, dass sich dahingehend mehr Transfer und Dialog zwischen den Kolleg/-innen, speziell auch zwischen Tutor/-innen verschiedener Schulungsjahrgänge gewünscht wird. Empfehlenswert für das Team des Tutorienprogramms wäre dahingehend, ergänzende soziale Plattformen zu schaffen und bei der Organisation von Treffen zu unterstützen, die auch über das Schulungsprogramm hinausreichen. So wäre bspw. der Aufbau eines Netzwerks im Sinne einer „community of tutorial practise“ (vgl. Wildt 2013) sowohl hochschulintern als auch -übergreifend von großem Vorteil, um Erfahrungen, Wissen und innovative Ideen in einem kollektiven institutionellen Gedächtnis abzuspeichern, nachhaltig zur Verfügung zu stellen und so zur Qualitätssteigerung beizutragen.

3.3 Sicherung des Lernerfolgs durch bedarfsgerechte Angebotsgestaltung

„Wenn man die Chance verpasst, sich den Inhalten zu widmen, die die Studierenden reinbringen, dann hat man wirklich was verpasst.“

(Tutorin des Tutoriums SuP, SoSe 17)

Inhaltliche Schwerpunktsetzung der Tutorien auf Konzeptionsebene

In Anlehnung an Abbildung 1 dienen die Tutorien nach Einschätzung der Projektkoordinator/-innen primär dazu, den Studienanfänger/-innen den Studieneinstieg zu erleichtern und damit die Studienmotivation zu erhöhen (jeweils 1 = „trifft voll zu“). Zudem geben sie den Studierenden die Möglichkeit, eigene Stärken und Schwächen zu reflektieren und konstruktiv mit ihnen umzugehen sowie eigene Lern- und Arbeitstechniken zu verbessern. Die Optimierung des Zeitmanagements und die Aneignung für die Bewältigung des Studiums notwendiger selbstständiger Arbeitsweisen haben insbesondere in den Tutorien SuP und WKuP höchste Priorität, sind aber auch ein wichtiges Anliegen des Tutoriums WAuS. Weitere zentrale Ziele der Tutorien SuP und WKuP sind darüber hinaus das Bewusstwerden und die Erarbeitung von Lösungsstrategien für studienbezogene Probleme, der Umgang mit Prüfungs- und Leistungsdruck sowie die allgemeine Verbesserung der Teamarbeit. Letzteres dient v. a. der Förderung der sozialen Integration, welche, operationalisiert über das Item „Kennenlernen anderer Studierender“, speziell im Fokus des Tutoriums SuP steht aber auch ein wichtiges Ziel von WKuP darstellt. Auffällig ist zudem die konzeptionelle Aufteilung der Tutorien. Während das Tutorium SuP neben den genannten Aspekten v. a. der Information und Orientierung sowie der Verbesserung der Studienorganisation dienen soll (Vertrautmachen mit Hochschulabläufen, Umgang mit der Studien- und Prüfungsordnung, Berufsorientierung), stehen im Fokus von WKuP und WAuS hingegen primär die Aufarbeitung, Reaktivierung und der Ausbau methodischer Kenntnisse (Verbesserung wissenschaftlichen Arbeitens, der Präsentationsfähigkeit und des Kommunikationsvermögens). In ihrer Gesamtheit bilden die drei Tutorienformate ein sich gegenseitig ergänzendes System, welches prinzipiell der Entwicklung und Stärkung akademischer, persönlicher und sozialer Kompetenzen dienen und damit den Studieneinstieg erleichtern soll.

Qualitativ erfasste Bedarfe von Studienanfänger/-innen

Laut Aussagen der befragten Tutor/-innen können zum unmittelbaren Studienbeginn verschiedene Bedarfe von Seiten ihrer Kursteilnehmer/-innen registriert werden. Während die Tutor/-innen der Tutorien WAuS und WKuP vorwiegend Fragen methodischer Natur erreichen, werden sie in SuP größtenteils mit Fragen zur Studienorganisation, zum Aufbau und den Abläufen der Hochschule und des Studiums sowie zu beruflichen Perspektiven konfrontiert. Häufig gestellte Fragen betreffen den Stundenplanbau, die Belegung von Veranstaltungen, den Umgang mit dem Potsdamer Universitätslehr- und Studienorganisationsportal PULS und der E-Learning-Plattform Moodle, die Studienordnung und -verlaufsplanung, die räumliche Orientierung (Aufbau und Merkmale der Universitätsstandorte und Fakultäten), Informationen zu bestehenden Einführungs- und Beratungsangeboten, zu Berufsfeldern und Karrierechancen sowie zu privaten Anliegen (z. B. Beantragung eines Wohnheimplatzes, Finanzierung des Studiums). Offenkundig wird damit der Wunsch der Studierenden, sich schnellstmöglich in den universitären Strukturen zurechtfinden zu wollen, die nötige Selbstständigkeit dafür zu entwickeln und die mit dem Studium verbundenen privaten Umbrüche zu bewältigen. Viele dieser Fragen erreichen die Tutor/-innen allerdings erst im Zuge des Veranstaltungsverlaufs, nachdem die Studierenden bereits einen grundlegenden Eindruck vom Studium und von der Hochschule gewinnen konnten.

Gegenüberstellung der inhaltlichen Schwerpunkt- und Zielsetzung der Tutorien mit den studentischen Anliegen

Die vorgestellten Ergebnisse der Tutorenbefragung zu den wahrgenommenen Bedarfen ihrer Kursteilnehmer/-innen decken sich mit den Befunden der quantitativen Studierendenbefragung, in welcher u. a. die mit der Teilnahme an Informations- und Studieneingangsangeboten verbundenen Erwartungen und Ziele der Studienanfänger/-innen abgefragt wurden. Doch inwieweit werden die Anliegen und Bedarfe der Studienanfänger/-innen mit den auf Konzeptionsebene festgesetzten Zielen tatsächlich adressiert? Stellt man die Mittelwerte der abgefragten Ziele der Studierenden⁶ (N = 800) den Ergebnissen der Zielabfrage zum Maßnahmentyp „Informiertheit/Studienorganisation“⁷, dem auch das Tuto-

6 Operationalisiert wurde durch eine 5-stufige Likert-Skala von 1 = „trifft voll zu“ bis 5 = „trifft gar nicht zu“.

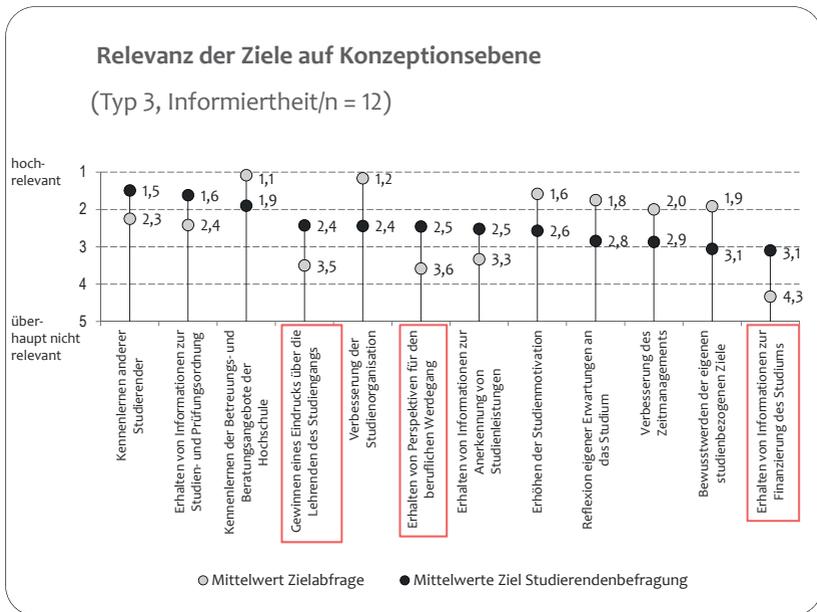
7 Auf Grundlage der Dokumentenanalyse und standardisierten Zielabfrage, welche einen Fallvergleich und eine Fallkontrastierung möglich machten, konnten im Rah-

rium SuP zuzuordnen ist, gegenüber, so ist zu vermerken, dass diese in ihrer Priorität z. T. unterschiedlich eingestuft werden. Dies wird in Abbildung 2 ersichtlich. Während auf Konzeptionsebene z. B. eher Aspekte wie die Verbesserung der Studienorganisation (M = 1,2 vs. M = 2,4), Erhöhen der Studienmotivation (1,6 vs. 2,6), Reflexion eigener Erwartungen an das Studium (1,8 vs. 2,8), Bewusstwerden der eigenen studienbezogenen Ziele (1,9 vs. 3,1) und Verbesserung des Zeitmanagements (2,0 vs. 2,9) eine hohe Relevanzzuschreibung haben, steht bei den Studierenden hingegen das Kennenlernen anderer Studierender (1,5 vs. 2,3) und das Erhalten von Informationen zur Studien- und Prüfungsordnung (1,6 vs. 2,4) anfänglich im Vordergrund. Grundlegende Übereinstimmung herrscht insbesondere bei dem Ziel „Kennenlernen der Betreuungs- und Beratungsangebote der Hochschule“, welches für beide Befragtengruppen für den Studieneinstieg (sehr) relevant erscheint.

Die Finanzierung des Studiums dagegen, welche laut der quantitativen StuFo-Ergebnisse bedeutsame Effekte auf die Dimensionen des Studienerfolgs aufweist, spielt in den Tutorien gemäß der Abbildung 2 auf beiden Ebenen die geringste Rolle.

men des StuFo-Projekts in Bezug auf die Zielkategorien *Lernprozess/Studieverhalten* und *Kompetenzerwerb* drei Maßnahmentypen entwickelt werden: Typ 1 – *Förderung und Überprüfung von Fachkenntnissen*, Typ 2 – *Wissenschaftliches Arbeiten*, Typ 3 – *Informiertheit/Studienorganisation*.

Abb. 2: Unterschiede zwischen Konzeptions- und Teilnehmenden-Ebene hinsichtlich der jeweiligen Ziele



3.4 Bedarfsorientierte Angebotsgestaltung

Einsatz von Feedback- und Evaluationsmethoden

Um das Angebot den Bedürfnissen der Teilnehmer/-innen anzupassen, verwenden alle befragten Tutor/-innen prinzipiell drei Methoden:

1. Bedarfsanalysen (insbesondere zu Veranstaltungsbeginn)
2. Feedbackgespräche (sowohl einzeln, in Kleingruppen als auch im gesamten Plenum durch Einsatz unterschiedlicher Feedback-Methoden)
3. Einheitliche Abschlussevaluation (i. d. R. nach Veranstaltungsende über das Potsdamer Evaluationsportal PEP)

Durch Einsatz dieser Drei-Stufen-Methode wird den Studierenden die Gelegenheit gegeben, eigene Stärken und Schwächen zu reflektieren sowie individuelle Erwartungen, Zielsetzungen und studienbezogene Schwierigkeiten zu äußern. Auf diese Weise können die Studierenden

sowohl bei akuten Problemen als auch auf lange Sicht eine Anpassung des Lehrplans entsprechend ihres aktuellen Erfahrungs- und Arbeitsstands bewirken. Wie oft, in welchen Abständen und mit welcher Intensität speziell die Bedarfsanalysen und Feedbackmethoden durchgeführt werden, ist abhängig vom situativ eingeschätzten Bedarf sowie vom persönlichen Engagement der Tutor/-innen. Große Relevanz wird dabei der Abschlussevaluation zugeschrieben, da die Ergebnisse nicht nur den Tutor/-innen sondern auch Schulungsleiter/-innen zugänglich gemacht werden, um diese für die Weiterentwicklung des Tutoriensystems zu nutzen. Allerdings wird durch die Interviewergebnisse ersichtlich, dass der tatsächliche Zielerreichungsgrad der Tutorien nicht ausschließlich in den Händen der Lehrenden liegt, sondern v. a. abhängig von der aktiven Beteiligung der Teilnehmenden ist. Je regelmäßiger eine Veranstaltung besucht wird und je größer die unmittelbare Partizipation der Tutand/-innen am Lehr- und Lernprozess ist, desto größer kann deren Wirkung ausfallen, was bei der Gestaltung der Tutorien durch den verstärkten Einsatz von Anwendungsbezügen (vgl. Schubarth/Mauermeister/Erdmann/Apostolow/Schulze-Reichelt in diesem Band) sowie studienzentrierter Lehr- und Lernformen (vgl. Gröblichhoff 2015) berücksichtigt werden sollte.

3.5 Erleichterung der akademischen und sozialen Integration durch Peer-Teaching und Peer-Learning

Aus den Befragungsergebnissen wird ersichtlich, dass sich neben den inhaltlichen Aspekten insbesondere das Peer-Teaching und Peer-Learning, welche in diesem Veranstaltungsformat zum Tragen kommen, als großer Vorteil zur Erleichterung der akademischen und auch der sozialen Integration erweisen. Da die untersuchten Tutorien ausschließlich von ausgebildeten Studierenden höherer Semester angeboten und durchgeführt werden, findet der Lehr- und Lernprozess im Rahmen gesteuerter Settings auf gleicher Augenhöhe statt. Auf diese Weise können das durch persönliche Erfahrungen sowie speziell durch die Schulung erworbene Wissen und die entsprechende Expertise im jeweiligen Fachbereich seitens der Tutor/-innen an die Tutand/-innen „außerhalb formaler Hierarchiebeziehungen“ (Egloffstein 2011, S. 242) herangetragen werden, was dem Abbau möglicher Hemmschwellen dient. Den Tutor/-innen ist ihre Rolle als Ansprechpartner/-in, Studienpat/-in und Lernbegleiter/-in laut Interviewaussagen dabei durchaus bewusst, da dies bereits in den Schulungen entsprechend kommuniziert wird. Sie sehen sich selbst als

Bindeglied zwischen der Universität und den Studienanfänger/-innen. Dies gilt insbesondere für Tutor/-innen des Tutoriums SuP, welches deswegen speziell als Mentoring-Programm ausgewiesen ist:

„Also mich persönlich hat es super motiviert, selber dann vor der Gruppe zu stehen und Studienanfängern helfen zu können, sich an der Uni zu orientieren und begleitet zu sein in der ersten Phase, weil die erste Phase sehr überwältigend sein kann mit all den neuen Eindrücken. (...). Und das habe ich auch selber versucht in meinem Tutorium mitzugeben an meine Kursteilnehmer: Dieses einerseits Ansprechpartner sein und (...) auch Vermittlungsstelle zu sein zwischen Studierenden und Uni am Anfang, dass das einfach einen total schönen Mehrwert hat.“

(Tutorin des Tutoriums SuP, SoSe 17)

Damit tragen sie wesentlich dazu bei, die Studierenden nicht nur durch die Vermittlung organisatorischen und methodischen Wissens auf das Studium vorzubereiten, sondern ihnen anfängliche Unsicherheiten zu nehmen, Gefühlen von Überforderung entgegenzuwirken und die Studienmotivation zu erhöhen. Zudem erleichtern die Tutorien, anlehnend an die Interviewergebnisse, unwillkürlich die Einbindung in Studierendengruppen. Mithilfe des didaktischen Formats wird dieser Prozess durch die Tutor/-innen direkt gesteuert, indem den Studierenden viel Raum für kooperatives Arbeiten und den offenen Austausch innerhalb von Kleingruppen aber auch im gesamten Plenum gegeben wird. Dies ermöglicht ihnen nicht nur, sich gegenseitig kennenzulernen, sondern auch die kommunikativen und sozialen Kompetenzen auszubauen und Verantwortung zu übernehmen, was für ein gelingendes Studium essentiell erscheint (vgl. Schubarth u. a. in diesem Band). Deshalb ist der Ausbau solcher Angebotsformate an allen Fakultäten bzw. in allen Fächergruppen zu empfehlen.

„Also die Studierenden haben auch durch dieses Tutorium gleich am Anfang Gleichgesinnte. Und dadurch, dass sie Gleichgesinnte haben, (...), dass sie die gleichen Fragen oder Ängste (...) haben, (...) wird so eine Einheit geschaffen, die auch teilweise immer noch besteht.“

(Tutorin des Tutoriums SuP, SoSe 18)

4. Fazit und Empfehlungen

Die empirische Untersuchung des Tutoriensystems im Rahmen der strukturierten Studieneingangsphase der Universität Potsdam zeigt, welche zentrale Bedeutung Studieneingangsmaßnahmen solcher Art für den weiteren Studienverlauf haben. Neben der Tatsache, dass die Tutorienarbeit den studentischen Tutor/-innen selbst die Möglichkeit bietet, eigene soziale und methodisch-didaktische Fähigkeiten zu erproben und sich persönlich und akademisch weiterzuentwickeln, birgt sie v. a. viele Potenziale hinsichtlich eines erfolgreichen Studieneinstiegs der Studienanfänger/-innen. So werden die Studierenden im Tutorium SuP grundlegend *rund um Studium und Hochschule informiert* und beim *Ausbau ihrer Selbstkompetenzen* unterstützt, während in den Tutorien WKuP und WAuS der Schwerpunkt vorwiegend auf der *Förderung der Methodenkompetenzen* zur Bewältigung der Studienpraxis liegt. In ihrer Gesamtheit dienen die drei Tutorien folglich dazu, den Studienstart mit dem einhergehenden Statuswechsel (zum/-r Studierenden) und die damit verbundene *akademische und soziale Integration* zu erleichtern. Anlehnend daran wäre zu überlegen, tutorielle Angebote in dieser Kombination in allen Studiengängen fachspezifisch (um Anwendungsbezug zu ermöglichen) curricular zu integrieren und/oder die Bedeutung und Sinnhaftigkeit von Studieneingangstutorien durch eine transparente Kommunikation hochschulweit stärker hervorzuheben, um (a) Studierende *zur aktiven Teilnahme an solchen oder ähnlichen Angeboten zu motivieren* und (b) die *Arbeit studentischer Tutor/-innen angemessen zu würdigen*. Insbesondere die *bedarfsorientierte Ausrichtung* der Kurse fällt positiv auf, da die inhaltliche Schwerpunktsetzung den Problemlagen der Studierenden angepasst werden kann. Die Problemlagen gilt es durch *regelmäßige Bedarfsanalysen und verschiedene Feedback- und Evaluationsmethoden* zu ermitteln. Diese sollten in möglichst einheitlicher Form (zur besseren Auswertungs- und Transferarbeit) bei allen Studieneingangsangeboten auch bei längerfristigem Tutoreinsatz Berücksichtigung finden, um den tatsächlichen Nutzen gegenwärtiger Studieneingangsmaßnahmen und die Auswahl entsprechender Inhalte und angewandter Methoden auf fundierter Grundlage zu überdenken und zu optimieren. Darüber hinaus liefern die Kurse aufgrund ihres didaktischen Formats großes Potenzial, die *Studierenden sozial zu integrieren* und einen *Ausbau der Sozialkompetenzen* zu bewirken, was sich den quantitativen StuFo-Befunden entsprechend und anlehnend an internationale Studien förderlich auf die Studienzufriedenheit auswirkt.

Dies spricht wiederum für einen intensiveren Ausbau sozial-förderlicher Lehr- und Lernmethoden auch außerhalb tutorieller Angebote. Zudem begünstigt insbesondere der persönliche Kontakt zwischen den Studienanfänger/-innen und den Tutor/-innen aufgrund der *semesterbegleitenden (z. T. auch -übergreifenden) individuellen Betreuung und Unterstützung* das studentische Erleben im Hochschulalltag positiv, was auf die *Relevanz von Ansprechpartner/-innen und Lernbegleiter/-innen* im Studieneingang verweist. Dieser Rolle sollten sich Dozierende bewusst und entsprechend gerecht werden. Da die Lehrkompetenz und die Angebotsqualität trotz des einheitlichen Schulungssystems variieren können, sind ein *regelmäßiger und nachhaltiger Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch* einerseits unter den Tutor/-innen verschiedener Schulungsjahrgänge („community of tutorial practise“) und andererseits mit und zwischen den Schulungsleiter/-innen, Koordinator/-innen und weiteren universitären Mitarbeitenden unabdingbar. In diesem Zusammenhang sei zudem ein *längerfristiges Einsetzen geschulter Tutor/-innen* zu empfehlen, um eine Professionalisierung der Lehre zu ermöglichen.

5. Methodische Grenzen der Untersuchung

Auch wenn die vorgestellten Befunde darauf hinweisen, dass die untersuchten Tutorien für einen erfolgreichen Studienbeginn von zentraler Bedeutung sind, so gewährleisteten sie dennoch keine Rückschlüsse auf ihre tatsächliche Wirksamkeit und ihren langfristigen Ertrag für den weiteren Studienverlauf. Da der Untersuchung vorwiegend qualitative Daten zugrunde liegen und primär die Perspektive der Angebotsdurchführenden (statt die der Teilnehmenden) in die Analyse einbezogen wird, sind keine Kausalitätsaussagen über die spätere Studienabbruchmotivation möglich. So ist an dieser Stelle zu betonen, dass die Tutorien trotz ihrer aufgezeigten Sinnhaftigkeit im Rahmen der Studieneingangsphase nicht zwangsläufig vor einem Studienabbruch schützen, worauf auch einige quantitativ erfasste StuFo-Daten hindeuten (vgl. Schubarth u. a. in diesem Band). Insbesondere die intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Schwächen, mit den Studieninhalten und den entsprechenden Anforderungen kann gleichermaßen (wenn auch seltener) eine Desillusionierung unter den Studierenden bewirken, Gefühle der Überforderung und des Scheiterns hervorrufen und Prozesse der Selbstfindung anregen, die dazu führen, dass sich bewusst gegen das Studium entschieden wird. Dies sollte allerdings nicht als Nachteil sondern als Po-

tenzial des Studieneinstiegsangebots registriert werden, indem auf diese Weise bereits in der Orientierungsphase rechtzeitig erkannt werden kann, ob das Studium den eigenen Erwartungen und Vorstellungen entspricht oder eher ein anderer Weg eingeschlagen werden sollte.

Literaturverzeichnis

- Abermet, V./Pötschke, M. (2010): Abschlussbericht über die Evaluation der Tutorien des Fachbereichs 05 im Sommersemester 2008. URL: https://www.uni-kassel.de/fb05/fileadmin/groups/w_151207/tutorienbericht.pdf [Zugriff: 03. 09. 2018].
- Bierhoff, H. (2018): Prosoziales Verhalten. In M. A. Wirtz (Hrsg.): Dorsch – Lexikon der Psychologie. URL: <https://m.portal.hogrefe.com/dorsch/prosoziales-verhalten/> [Zugriff: 25. 07. 2018].
- Buß, I./Rump, J./Kaiser, J./Schiedhelm, M./Schorat-Waly, P. (2018): Dimension: Akademische & Soziale Integration. In: Rump, J./Buß, I./Kaiser, J./Schiedhelm, M./Schorat-Waly, P. (Hrsg.): Toolbox für gute Lehre in einer diversen Studierendenschaft. Arbeitspapiere der Hochschule Ludwigshafen am Rhein (6). URL: <https://www.hs-lu.de/toolbox/akademische-soziale-integration.html> [Zugriff: 05. 07. 2018].
- Egloffstein, M. (2011): Offenes Peer Tutoring in der Hochschule. Studentische Betreuungstätigkeiten zwischen institutionellen Rahmenvorgaben und Selbstorganisation. In: Köhler, T./Neumann, J. (Hrsg.): Wissensgemeinschaften. Digitale Medien – Öffnung und Offenheit in Forschung und Lehre. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, S. 240–249.
- Gröblichhoff, F. (2015): Studierendenzentrierung in der Studieneingangsphase. In: Zitzelsberger, O./Kühner-Stier, B./Meuer, J./Rößling, G./Trebing, T. (Hrsg.): Neue Wege in der Tutoriellen Lehre in der Studieneingangsphase. Dokumentation der gleichnamigen Tagung im März 2014 an der TU Darmstadt. Münster: WTM – Verlag für wissenschaftliche Texte und Medien, S. 9–23.
- Hempel, A./Seidl, T./Van Genuchten, E. (2016): Erhebung des Einsatzes von Tutorinnen und Tutoren als Grundlage für zielgerichtete Organisationsentwicklung. In: Zeitschrift Die Hochschullehre, 2(1). URL: <http://www.hochschullehre.org/wp-content/files/diehochschullehre-2016-1-Hempel-Seidl-vanGenuchten.pdf> [Zugriff: 24. 07. 2018].
- Jokanovic, M./Szcyrba, B. (2012): Tutorienarbeit an Hochschulen. Professionalisierung der Lehre ‚bottom up‘. In: Berendt, H.-P.; Szcyrba, B./Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin: Raabe Verlag für Wissenschaftsinformation.

- Jonkmann, K. (2005): Studienabbruch, Studiendauer und Studierleben. Analyse der Studierendenumfrage des Instituts für Informatik der Humboldt-Universität zu Berlin. URL: https://www.informatik.hu-berlin.de/de/forschung/gebiete/wbi/teaching/fragebogen/Be richt_Informatik_final.pdf [Zugriff: 05. 07. 2018].
- Keenan, R./Di Fuccia, D. (2010): Peer Assessment in der Hochschullehre – wenn Studierende anderen Studierenden Aufgaben stellen. In: Berendt, B/Voss, H/Wildt, J (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Stuttgart: Raabe.
- Kirsch, S. (2013): Tutorenarbeit: Unterstützung aus Sicht eines Lehrenden. In: Kröpke, H./Ladwig, A. (Hrsg.): Tutorienarbeit im Diskurs. Qualifizierung für die Zukunft. Berlin: Lit Verlag, S. 143–154.
- Ladwig, A./Weihofen, K. (2013): Kompetente Hochschuldidaktiker/innen und innovative Hochschulstruktur für gelingende Tutorienarbeit gesucht. In: Kröpke, H./Ladwig, A. (Hrsg.) (2013): Tutorienarbeit im Diskurs. Qualifizierung für die Zukunft, Bd. 12. Berlin: LIT-Verlag, S. 29–38.
- Loewenhardt, C./Wank, S./Blättner, B. (2010): Ausbildung studentischer Tutorinnen und Tutoren (AST). Konzeption, Implementierung und Evaluation einer hochschuldidaktischen Qualifizierung am Fachbereich Pflege und Gesundheit. Projektbericht. URL: https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/Unsere_Hochschule/Abt_DLS/Projektberichte/Loewenh_Wank_Blaettner_AST_Tutoren.pdf [Zugriff: 03. 09. 2018].
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarb. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Peters, D. (2013): Tutoren auf dem Prüfstand. Tutorenevaluation am Beispiel der Hochschule Niederrhein. In: Kröpke, H./Ladwig, A. (Hrsg.): Tutorienarbeit im Diskurs. Qualifizierung für die Zukunft. Berlin: Lit Verlag, S. 63–72.
- Pohlenz, P./Tinsner, K. (2004): Bestimmungsgrößen des Studienabbruchs. Eine empirische Untersuchung zu Ursachen und Verantwortlichkeiten. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Remdisch, S. (2012): Das Runde muss ins Eckige – Strategien für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. In: Tomaschek, N./Hammer, E. (Hrsg.): University meets Industry. Perspektiven des gelebten Wissenstransfers offener Universitäten. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.

- Rueß, J./Gess, C. (2013): Abschlussbericht zur Evaluation des Mentoren-Tutoren-Programms. Berlin: bologna. lab der Humboldt-Universität zu Berlin. URL: https://bolognalab.hu-berlin.de/de/begleitende_forschung/material/Mat_Projekteval/Sonderevaluationen/Evaluation_MTP [Zugriff: 03. 09. 2018].
- Szczyrba, B./Wiemer, M. (2011): Forschungsfeld Tutorien. Vom Nachhilfebetrieb zum Motor guter Lehre an Hochschulen. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 6(3), S. 165–170.
- Tinto, V. (1975): Dropout from Higher Education: A Theoretical Synthesis of Recent Research. In: Review of Educational Research (45), S. 89–125.
- Tinto, V. (1993): Leaving College. Rethinking the Causes and Cures of Student Attrition. 2. Aufl. Chicago: University of Chicago Press.
- Webers, G. (2013): Train-the-Trainer-Konzepte in der akademischen Personalentwicklung. Tutorenqualifizierung durch Multiplikatoren am Beispiel der Universität Osnabrück. In: Kröpke, H./Ladwig, A. (Hrsg.): Tutorienarbeit im Diskurs. Qualifizierung für die Zukunft, Bd. 12. Berlin: LIT-Verlag, S. 51–62.
- Wildt, J. (2013): Ein hochschuldidaktischer Blick auf die Tutorenqualifizierung. In: Kröpke, H./Ladwig, A. (Hrsg.): Tutorienarbeit im Diskurs. Qualifizierung für die Zukunft, Bd. 12. Berlin: LIT-Verlag, S. 39–50.
- Zessko (2018): Erwerb von Schlüsselkompetenzen. BAMA-O-Katalog Studiumplus vom Wintersemester 2013/14. URL: <https://www.uni-potsdam.de/de/zessko/schluesselkompetenzen-studiumplus/erwerb-von-schluesselkompetenzen/bama-o-katalog-studiumplus-vom-wintersemester-201314.html> [Zugriff: 16. 08. 2018].